GENDER OPEN REPOSITORIUM

Junge Erwachsene zwischen Aktivierung und Prekarisierung : Institutionelle Interventionen und biografische Verarbeitungen im Wohlfahrtsstaat. Tagung am 21. Januar 2014 an der Universität Kassel

Coppi, Joana

2014

https://doi.org/10.25595/1698

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Coppi, Joana: *Junge Erwachsene zwischen Aktivierung und Prekarisierung : Institutionelle Interventionen und biografische Verarbeitungen im Wohlfahrtsstaat. Tagung am 21. Januar 2014 an der Universität Kassel*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 6 (2014) Nr: 3, 147–151. DOI: https://doi.org/10.25595/1698.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Verlag Barbara Budrich.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Tagungsberichte

Joana Coppi

Junge Erwachsene zwischen Aktivierung und Prekarisierung – Institutionelle Interventionen und biografische Verarbeitungen im Wohlfahrtsstaat

Tagung am 21. Januar 2014 an der Universität Kassel

Zusammenfassung

Im Rahmen einer Abschlusstagung stellten die Mitglieder der Nachwuchsgruppe „Junge Erwachsene zwischen Aktivierung und Prekarisierung – Institutionelle Interventionen und biografische Verarbeitungen im Wohlfahrtsstaat" ihre Forschungsergebnisse vor, die sich mit der aktivierenden Arbeitsmarkt-, Sozial- und Familienpolitik beschäftigen. Aus der Perspektive der darin eingebundenen jungen Erwachsenen untersuchten die Projekte die wohlfahrtsstaatlichen Rahmenbedingungen und fokussierten dabei die durch Handlungen vermittelten Wechselwirkungen von Subjekten und Institutionen sowie dahinterliegende Geschlechterarrangements.

Schlüsselwörter
Wohlfahrtsstaat, Geschlecht, institutionelle Steuerung, Transformationen, Prekarisierung, Aktivierung

Summary

"Young adults between activation and precarization – institutional interventions and biographical processing in the welfare state". Conference, 21 January 2014, University of Kassel

The members of the junior research group "Young adults between activation and precarization – institutional interventions and biographical processing in the welfare state" presented their research findings on labour market, social and family policy. The projects analyzed, from the perspective of the involved young adults, the welfare state framework conditions and focused on action-based interactions of subjects and institutions as well as underlying gender arrangements.

Keywords
welfare state, gender, institutional regulation, transformations, precarization, activation

Die von Mechthild Bereswill geleitete Nachwuchsgruppe „Junge Erwachsene zwischen Aktivierung und Prekarisierung – Institutionelle Interventionen und biografische Verarbeitungen im Wohlfahrtsstaat" der Hans-Böckler-Stiftung stellte im Rahmen einer Abschlusstagung an der Universität Kassel ihre zentralen Forschungsergebnisse vor. Die jeweiligen Projekte verbindet die Untersuchung der wohlfahrtsstaatlichen Rahmenbedingungen, insbesondere der aktivierenden Arbeitsmarkt-, Sozial- und Familienpolitik, aus der Perspektive der darin eingebundenen jungen Erwachsenen. In der Fokussierung auf die durch Handlungen vermittelten Wechselwirkungen von Subjekten und Institutionen gab die Tagung wichtige Impulse für die sozialwissenschaftliche Geschlechterforschung. Dies gilt insbesondere für Fragestellungen, die gesellschaftliche Transformationen im Hinblick auf die Konsistenz und Kontingenz von Geschlechterarrangements untersuchen.

Im Eröffnungsvortrag stellte Mechthild Bereswill unter dem Titel „Interpretative Zugänge zu Aktivierung und Prekarisierung" die forschungsleitenden Ansätze zu einer

empirisch begründeten Theoriebildung vor, welche die Einzelprojekte über die inhaltliche Fokussierung hinaus methodologisch miteinander verbindet. Die Beobachtung nachhaltiger Transformationen im deutschen Wohlfahrtsstaat führte zu der Frage, wie genau sich hierzulande Wohlfahrtsstaatlichkeit gewandelt hat und mit welchen Konzepten sich diese Veränderungen theoretisieren lassen.

Das in den Sozialwissenschaften geprägte Konzept der Prekarisierung biete hierbei einerseits Anschlussmöglichkeiten. So lasse sich Prekarisierung mit Klaus Dörre aus der Perspektive der Krise der Erwerbsarbeit beschreiben, die insbesondere für Männer zu einem Verlust von biografischer Kontinuität und gebrochenen Subjekten führt. Dieser Diagnose einer neuen Diskontinuität halten Susanne Völker, Hanna Meißner und Stephan Trinkhaus, so führte Bereswill aus, andererseits entgegen, dass vielmehr jene androzentrisch verkürzten Begriffe ausgedient hätten, die Erwerbsarbeit als die zentrale Bezugsgröße für individuelle Selbstentwürfe setzten.

Auch das Paradigma der Aktivierung und dessen Leitmotto „Fordern statt Fördern" in der Arbeitsmarkt- und Sozialpolitik lasse sich mit Stefan Lessenich als spezifische Form der Subjektivierung untersuchen, die eine Situation zwischen den zwei Polen flexibilisierender Mobilität und festsetzender Kontrolle herstelle.

Im Anschluss an Völker, Meißner und Trinkhaus schlug Bereswill vor, zu fragen, inwiefern veränderte Wohlfahrtsanordnungen vorliegen, die einerseits auf Geschlechterverhältnisse Einfluss nehmen, für die in den Sozialwissenschaften jedoch andererseits noch keine Begriffe verfügbar seien. Um den Transformationen des Wohlfahrtsstaates in seiner wechselseitigen Bedingtheit mit Geschlechterverhältnissen auf die Spur zu kommen, gelte es daher, das Verhältnis von Struktur, Handeln und Praxis zu beleuchten. Forschungsleitend seien dabei die Fragen, wie sich Subjekte geschlechtlich konstituieren und auf welche institutionellen Regeln sie sich in ihrem vergeschlechtlichten Handeln beziehen. Dabei stand die Annäherung zwischen der Ebene des sozialpolitischen Wandels und der subjektorientierten Perspektive im Mittelpunkt. So forderte Bereswill dazu auf, in Bezug auf Geschlechterrollen konservative Selbstentwürfe von jungen Erwachsenen nicht nur als Reaktion auf Überforderung und Verunsicherung zu verstehen, sondern genauer zu untersuchen, auf welche handlungsrelevanten, beispielsweise institutionellen, Bezugsrahmen diese Aussagen überhaupt verweisen.

Im Verlauf der Vorträge wurde deutlich, dass die subjektorientierte Untersuchung institutioneller Veränderungen sich insbesondere auf die Ablösung des männlichen Familienernährermodells durch das vermeintlich geschlechtsneutrale Adult-Worker-Modell bezog. Dies sieht eine Erwerbstätigkeit jeder erwachsenen Person in allen Lebensphasen mit dem Ziel der Sicherung des eigenen Lebensunterhaltes vor. Die einzelnen Vorträge und Diskussionen werden im Folgenden schwerpunktmäßig in Bezug auf diesen Aspekt beschrieben und durch weiterführende Kommentare ergänzt, die in der Reflexion der Tagung im Dialog mit den Vortragenden geäußert wurden.

Lisa Yashodhara Haller verdeutlichte in ihrem Vortrag zum Umgang einkommensschwacher junger Eltern mit staatlichen Steuerungsstrategien, inwiefern das männliche Ernährermodell trotz der institutionellen Aktivierung von Frauen und Männern in den Arbeitsmarkt fortlebt. Haller kam in einer Analyse der gesetzlichen Rahmenbedingungen zu dem Schluss, dass unter anderem die Reduzierung von bedarfsgebundenen Transferzahlungen eine komplementäre Arbeitsteilung zwischen Eltern im Anschluss an

die Geburt eines Kindes nahe lege. Die von Haller im Zuge von Paardiskussionen befragten Elternpaare deuten die familienpolitischen Leistungen zugunsten eines männlichen Familienernährermodells. In der subjektiven Deutung der jungen Eltern erscheine diese väterliche Ernährerrolle jedoch nicht als privilegierte Position in der Paarkonstellation. Da die befragten Väter im Rückgriff auf ihr höheres Lohneinkommen für die Finanzierung des familiären Bedarfs verantwortlich gemacht würden, bleibe ihnen aus dieser Perspektive vielmehr der besondere Genuss verwehrt, Zeit mit der Familie zu verbringen. Deutlich wird, dass die jungen Eltern ihre Arbeitsteilung mit materiellen Notwendigkeiten begründen, welche die Argumentationsmuster einer „natürlichen" Zuständigkeit der Mutter für die Kindesfürsorge zu überschreiben scheinen. Diskutantin Sarah Speck verwies darauf, dass die vergeschlechtlichte Verteilung von Erwerbs- und Hausarbeit häufig internalisierten Vorstellungen folge, die nicht ausschließlich auf den gesetzlichen Rahmen zurückzuführen seien. Speck regte an zu untersuchen, wie die Eltern in den von Haller durchgeführten Paardiskussionen etwa Bilder von Männlichkeit und Weiblichkeit herstellen und welchen Einfluss diese Konstruktionen auf die partnerschaftliche Arbeitsteilung haben.

Júlia Wéber ging in ihrem Beitrag der Frage nach, wie junge Frauen als Adressatinnen Sozialer Arbeit die institutionellen Betreuungsbeziehungen während der begleiteten Übergänge von der Schule in Ausbildung und Berufstätigkeit deuten. Aus den wiedergegebenen Erzählungen der Frauen wurde deutlich, dass erwerbsbezogene Geschlechterdifferenz insbesondere in der direkten Interaktion zwischen Fachkräften von Institutionen und jungen Erwachsenen hergestellt wird. Anhand von Einzelfallanalysen arbeitete Wéber die Betreuungsbeziehung zwischen jungen Frauen und deren BeraterInnen im Kontext von Jugendhilfe und Arbeitsvermittlung aus der Perspektive der jungen Frauen heraus. Wéber legte überzeugend dar, dass BeraterInnen junge Frauen mit brüchigen formalen Bildungs- und Erwerbsbiografien dazu motivierten, eine Ausbildung in klassischen Frauenberufen anzustreben, etwa der Kranken- und Altenpflege oder der Hauswirtschaft. Da gerade in diesen Berufen ein existenzsicherndes Einkommen kaum zu erzielen ist, wird das Modell des männlichen Ernährers langfristig bestärkt.

Diskutantin Sarina Ahmed unterstrich den Einfluss, welchen die Betreuungsbeziehung als kommunikative Situation auf die Berufswahl junger Frauen habe und regte die Idee einer genderbezogenen Vergleichsuntersuchung an, die die Interaktionen zwischen Fachkräften institutioneller Interventionen und jungen Männern in Beratungs- und Begleitungssituationen im erwerbsbezogenen Übergang fokussieren könnte.

Franz Zahradnik thematisierte in seinem Vortrag die institutionelle Betreuungsbeziehung zwischen jungen Männern, die Arbeitslosengeld beziehen und den für sie zuständigen Fachkräften der Bundesagentur für Arbeit. Seine Untersuchung fragte danach, wie junge, mehrfach sanktionierte Männer die Sanktionen deuten. Zunächst beschrieb er die Rahmenbedingungen, nach denen junge Erwachsene unter 25 Jahren von der Sozialgesetzgebung als besondere Zielgruppe konstituiert werden. Die sozialpolitischen Steuerungsziele beinhalteten eine im Vergleich zu anderen Altersgruppen enge Betreuung der jungen Erwachsenen durch die Bundesagentur für Arbeit, in deren Folge diese überdurchschnittlich häufig von Sanktionen, also von strafenden Leistungskürzungen, betroffen seien. Diesen Umstand führte Zahradnik auf Konflikte mit den Fachkräften zurück, die er in einer Reihe von Einzelfallanalysen veranschaulichte. Das widerständi-

ge Verhalten der jungen Männer erklärte Zahradnik damit, dass diese ihre eigenen Ziele und Vorstellungen kaum hätten einbringen können. Exemplarisch beschrieb er einen Fall, in dem einem jungen Mann kaum Verständnis für die Versorgung der pflegebedürftigen Mutter entgegengebracht worden sei. Hier wird die politische Steuerung durch die Angestellten der Arbeitsverwaltung entsprechend des männlichen Familienernährermodells deutlich, welches durch die Vollzeiterwerbstätigkeit die Vereinbarkeit von beruflichen und versorgenden Tätigkeiten unmöglich macht. Entsprechend habe der junge Mann eine Sanktion erhalten, wodurch sich die Konflikte verschärften und verfestigten und wiederum Sanktionen bedingt hätten. In der anschließenden Diskussion wurde die Frage vertieft, inwiefern die Zuschreibung problematischer junger Männlichkeit zu einer verstärkten Sanktionierung von Männern führt.

In ihrem Vortrag zu institutionellen Interventionen und Ausgrenzungsrisiken im Übergang in Erwerbsarbeit ging Carmen Figlestahler der Frage nach, wie sich junge Erwachsene die sie begleitenden institutionellen Strukturen aneignen. Während eine Einzelfallanalyse zeigte, wie ein junger Mann berufsvorbereitende Maßnahmen als Möglichkeit wahrnimmt, einem lückenlosen Lebenslauf gemäß dem Adult-Worker-Modell näher zu kommen, verdeutlichte die Darstellung eines weiteren Einzelfalls, wie sich ein junger Mann jenseits des normativen Ideals des Erwerbstätigen über sinnvolles Tätigsein zu definieren sucht. Dieser Lebensentwurf finde in dem arbeitsmarktzentrierten, aktivierenden und individualisierenden Übergangssystem, in dem derzeit ca. 300 000 junge Erwachsene zwischen Schule und Berufstätigkeit betreut werden, allerdings keine Anerkennung. Angesichts der Arbeitsmarktsituation erweise sich die in Gestalt des Adult-Worker-Modells propagierte lebenslange Existenzsicherung durch Arbeit als uneinlösbar und die individualisierende und arbeitsmarktkompatible Zurichtung der jungen Erwachsenen im Übergangssystem als gegenstandsloses Fördern, als „Aktivierung ohne Arbeit“ (Lessenich). Deshalb sei die Forderung nach sinnvollem Tätigsein jenseits der Erwerbszentrierung umso folgerichtiger. Annemarie Matthies verwies in ihrem Kommentar auf Parallelen zu zeitgenössischen literarischen Werken, u. a. von Ernst-Wilhelm Händler, Jakob Hein, Kathrin Röggla und Reinhard Jirgin. In diesen werde die von Figlestahler aufgeworfene Diskrepanz zwischen dem subjektiven Wunsch nach sinnhafter Tätigkeit und der erlebten Fremdbestimmung in einer Gesellschaft zentral verhandelt.

Des Weiteren ließe sich darüber nachdenken, inwiefern die Orientierung an sinnvoller Tätigkeit auch zu einer Neubewertung und Umverteilung der gesellschaftlich notwendigen Aufgaben und einem Abbau von Geschlechterhierarchien, zum Beispiel entlang der Trennung zwischen bezahlter Erwerbsarbeit und unbezahlter Hausarbeit, führen könnte.

Marko Tapio Perels stellte seine ethnografische Studie vor, die die gesellschaftliche Normalität erwerbsbezogener Prekarisierung aus der Sicht Türkeistämmiger zum Gegenstand hatte. Eine ethnografische Perspektive auf Prekarisierung und Migration erlaube es, so Perels, die komplexen Dynamiken von Ungleichheitsverhältnissen im Alltag zu untersuchen. So waren die Lebenswelten türkeibezogener Erwachsener für ihn der Ausgangspunkt, um über die Betrachtung von Alltagspraktiken die Wechselwirkungen zwischen erwerbsbezogener Prekarisierung, Ethnisierung und Vergeschlechtlichung zu untersuchen. Das von Perels diskutierte Fallbeispiel eines älteren Mannes

zeige paradoxe Verknüpfungen zwischen einer Erfolgsgeschichte und einem faktischen beruflichen Abstieg. Der in der Türkei promovierte Biologe bemühte sich nach seinem Umzug nach Deutschland zunächst um eine Anstellung im universitären Bereich, wo er allerdings, teilweise mit dezidiertem Verweis auf seine nichtdeutsche Herkunft, keine Anstellung fand. Seitdem arbeitet er als Gabelstaplerfahrer. Dennoch schildert er sein Leben in Deutschland als Erfolg und betont mit Verweis auf sein ehrenamtliches Engagement die eigene Handlungsfähigkeit. Diese werde in den Narrationen des Biologen, so Perels, gerade auch durch stereotypisierende Vorstellungen von Ethnizität und den Rückgriff auf Klischees über die Türkei und Deutschland erzeugt. Darüber hinaus verwies Perels auf die finanzielle Absicherung des Mannes durch die berufstätige Ehefrau, welche ihm ein aktives, soziales Leben ermögliche. Männlichkeit werde in diesem Beispiel eines Familienernährerinnenmodells gerade durch die Demonstration von Autonomie und Handlungsfähigkeit jenseits der Erwerbsarbeit konstruiert.

Zülfukar Çetin betonte in seinem Kommentar die zentrale Bedeutung der Analyse von Ethnisierung, Rassifizierung und Türkifizierung als machtvolle Zuschreibungen, die Ausbeutungsverhältnisse ausblenden und die Emanzipation von Stereotypen unmöglich machen. In seiner Antwort plädierte Perels erneut dafür, die subjektive Verarbeitung und Umdeutung dieser Zuschreibungen daraufhin zu untersuchen, wie subjektive Handlungsmächtigkeit entsteht.

Die Tagung verdeutlichte, dass die gegenwärtigen Transformationen des Wohlfahrtsstaats nur teilweise zur Ablösung des männlichen Familienernährermodells beitragen. So werden zwar vermehrt junge Frauen und Männer nach dem Adult-Worker-Modell gleichermaßen in den Arbeitsmarkt aktiviert. Diese Aktivierung findet, so die Studienergebnisse, jedoch sehr wohl entlang der geschlechtlichen Segregation des Arbeitsmarktes statt. In Verbindung mit einem anhaltend segregierten Arbeitsmarkt verfestigen familienpolitische Steuerungsinstrumente das männliche Familienernährermodell. In der Analyse der subjektiven Deutungen werden die Unzulänglichkeiten der institutionellen Steuerungen von Erwerbsarbeit besonders deutlich, aber auch die Bemühungen der jungen Erwachsenen, im Kontext einer erwerbszentrierten Aktivierungsgesellschaft eigenständige Handlungsperspektiven zu entwerfen.

Zur Person

Joana Coppi promoviert als wissenschaftliche Mitarbeiterin am DFG-Graduiertenkolleg „Dynamiken von Raum und Geschlecht“ an der Universität Kassel zum Thema „Mehr Wettbewerb im öffentlichen Nahverkehr – Dynamiken von Markt, Arbeit und Geschlecht“. Arbeitsschwerpunkte: Arbeit und Geschlecht, Technik und Infrastruktur, qualitative Sozialforschung.
E-Mail: joana.coppi@uni-kassel.de